Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 273. Donnerstag, den 21. November. 1878.

Die Büste Dr. Johann Jacoby's.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung der Stadt Königsberg hatten beschlossen, in ihrem Versammlungssaale die Büste Johann Jacoby's aufzustellen. Die königliche Provinzialregierung aber ließ ein Verbot dagegen ergehen und die Büste entfernen. Dieser Vorgang hat nicht nur in Königsberg, sondern überall nicht geringe Entrüstung hervorgerufen, wo noch Herzen für Freiheit, Recht und das Andenken großer Volksmänner zu schlagen vermögen Es wird als ein gesetzwidriger Eingriff in die Freiheit der städtischen Vertretung empfunden, der sich weder formell noch materiell rechtfertigen lasse und unserer Zeit nicht zur Ehre gereiche. Jacoby huldigte seit 1869 allerdings socialistischen Ideen. Aber diese Ideen waren ihm nicht von Haß und Verachtung gegen die Besitzenden, sondern von seiner unbegrenzten Menschenliebe eingegeben. Aber Jacoby war nicht nur Socialist — er war ein solcher überhaupt nicht im höheren Grade als Fürst Bismarck — sondern er war auch ein Vorkämpfer der bürgerlichen Freiheit, der Vater des preußischen Liberalismus. Und da liegt eben der Hase im Pfeffer. Wäre er Letzteres nicht gewesen und hätte er, gleich Lassalle, Haß und Verachtung gegen die Besitzenden gepredigt, — vielleicht hätte er alsdann auch eine kanzlerische Belobigung im Reichstage erhalten. Jacoby war auch ein großer, aufopfernder Arzt, ein mächtiger Denker und der edelste Charakter, der je auf deutschem Boden erstanden ist, ein Charaktergenie. Der Religion nach Jude, war er der That nach Humanist in des Wortes bester Bedeutung. Er schaffte und wirkte nicht für seine Person oder seinen Stammbaum, sondern er lebte lediglich der Nation, der Menschheit. Ein wahrer Mann des Volkes. Diese Welt war aber sichtlich zu schlecht für ihn, seine Anforderungen an Regierende und Regierte waren zu hoch, um schon heute erfüllt werden zu können. Er war der Mann der Zukunft; und wenn wir hundert Jahre zurückblicken und sehen, wie gründlich seitdem die Zustände und die Ansprüche und Leistungen der Menschen sich geändert haben, resp. vollkommener geworden sind, — da gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß der Staat, wie er Jacoby vorschwebte, im nächsten Jahrhundert sicher kommen wird. Die Nachwelt wird in ihm eine der bedeutendsten und edelsten Gestalten der Vergangenheit erkennen. Solche Männer müssen für alle Zeit geachtet werden, und es kommt dabei gar nicht darauf an, ob sie socialistisch dachten oder nicht. Hat doch die christliche Lehre auch eine socialistische, ja communistische Grundlage, ohne welche wir vielleicht niemals eine Socialdemokratie erhalten haben würden. Die genannten Königsberger Behörden bestehen durchweg aus entschieden antisocialistischen Elementen; um so klarer ist es, daß sie Jacoby durch Aufstellung seiner Büste nicht als Socialist zu ehren suchten. Sie thaten dies vielmehr trotz seines Socialismus, und hatten überdies noch einen ganz besonderen Grund dazu: Jacoby war ein langjähriges, verdienstvolles Mitglied der Königsberger Stadtverordnetenversammlung gewesen, dessen Andenken man ehren zu müssen glaubte, trotz politischer und socialer Gegnerschaft. Trotzalledem aber das Verbot. Jedenfalls schiebt man Jacoby's Socialismus vor. Aber, wir wiederholen, Haß hat Jacoby niemals gepredigt, sein Socialismus — so undurchführbar derselbe auch sein möge — war ein gemäßigter, ging nicht weiter als derjenige Bismarck's, freilich immerhin weit genug. Wie diesem, so erschien auch ihm die mit Staatsmitteln gegründete Productivgenossenschaft für das die Gesellschaftskrankheiten heilende Recept. Jacoby gab es schon dem gegenwärtigen Staate anheim, diese Reform vorzunehmen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er, wenn er noch lebte, jetzt, wo Bismarck seine socialistischen Velleitäten kundgegeben, in socialer Beziehung auf seine Seite treten würde. Welche Anomalie liegt darin, einem Mann zu ächten, weil derselbe Ansichten hegte, welche vom Leiter dee ächtenden Regierung selbst amtlich vertheidigt wurden! Jacoby's großer sociater Irrthum wird vom Reichskanzler getheilt. Jacoby's politische Ideale aber sind noch weniger ein Grund, seine Büste aus dem Stadtverordnetensaale zn verbannen.

Die Geschichtsschreiber der Zukunft werden es als einen schwarzen Punkt des 19. Jahrhunderts bezeichnen und sagen: .ein Jacoby konnte damals noch geächtet werden, während man schon im 20. Säculum nach seinem Grabe wallfahrte und seine Büste in jedem Bürgerhause fand.

Tagesübersicht.

Thorn, den 19. November.

Erste Sitzung des Herrenhauses. Der Präsident der vorigen Session, Herzog von Ratibor, eröffnet die Sitzung um 1¾ Uhr mit einer tiefempfundenen Ansprache, welche auf die gegen Se. Majestät begangenen Attentate Bezug nimmt. Diese schwarzen Tage der Attentate würden leider niemals aus der Geschichte getilgt werden können, aber das tief verletzte patriotische Gefühl habe auch die Flammen heiliger Begeisterung für König und Vaterland hoch empor getrieben. In das Hoch auf Seine Majestät stimmte das Haus drei Mal begeistert ein. — Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 72 Mitgliedern. Zum Präsidenten wird der Herzog von Ratibor mit 66 von 69 gültigen Stimmen gewählt. Die Wahl des ersten Vicepräsidenten erfordert zwei Wahlgänge, bei der engeren Wahl wird Graf von Arnim-Boitzenburg mit 41 Stimmen gewählt. Herr von Bernuth hatte 32, Graf Udo zu Stollberg 1 Stimme erhalten. Zum zweiten Vicepräsidenten wird Herr Hasselbach mit 70 von 71 Stimmen gewählt. Die Schriftführer werden auf den Vorschlag des Grafen von Ritlberg per Acclamation gewählt. Das Haus ertheilt dem Präsidium die Ermächtigung Sr. Majestät die Gesinnungen des Hauses in geeigneter Weise auszudrücken. — In der nächsten Sitzung (heute Mittags 12 Uhr.) soll über die geschäftliche Behandlung der eingegangenen Vorlagen Beschluß gefaßt worden.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 50 Minuten.

Erste Sitzung des Abgeordnetenhauses. Die Sitzung wurde eröffnet durch den Präsidenten der vorigen Session mit einer Ansprache, welche auf die glückliche Errettung Sr. Majestät des Kaisers aus zweimaliger Lebensgefahr hinweist. Die gefahrdrohenden Zustände der heutigen Zeit drängen mit verdoppelter Kraft die Vertreter des preußischen Volkes, sich in Treue und Hingebung zu schaaren um die Monarchie als die feste Grundlage unserer gesammten Staats- und Rechtsordnung, um den König und die Dynastie des Landes. Der Präsident bringt ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmt. — Nachdem der Präsident die provisorischen Schriftführer ernannt hat, wird die nächste Sitzung auf heute Vormittag 11 Uhr zur Wahl der Präsidenten und Schriftführer anberaumt.

Der **„Reichsanzeiger"** publicirt heute keine auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. October 1878 erlassenen Verbote. Seit dem Inkrafttreten des fraglichen Gesetzes ist dies heute zu ersten Male der Fall.

Dem **Herrenhause** sind bereits 7 Gesetzesvorlagen zugegangen, durunter der Gesetzentwurf betr. das Bodencreditwesen und eine Vorlage, betr. die Competenzconflicte zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden. Zwei andere Vorlagen beziesen sich auf die Rheinschifffahrt und die Kauffahrteischiffe der Provinz Hanover.

Jener berühmte Herr Graf, der das Civilstandsgesetz wieder abgeschafft wissen will, hat seinen Meister gefunden. In einer jüngst vom **conservativen Centralverein** in Berlin abgehaltenen Versammlung sind Stimmen laut geworden, welche weiter nichts verlangen, als die Beseitigung der parlamentarischen Verfassung und die Wiederherstellung des obsoluten Königsthums, d. h. mit anderen Worten, den Umsturz der preußischen und deutschen Verfassung überhaupt, was nothwendig die Vernichtung der blutig erkämpften Reichseinheit zur Folge haben müßte. Dergleichen Kundgebungen beweisen, wessen sich das deutsche und preußische Volk zu versehen hätte, wenn jene antediluvianische Parthei jemals wieder entscheidenden Einfluß auf die Regierung auszuüben in der Lage wäre. Es ist schon ein Zeichen der Zeit, daß man es überhaupt wagen konnte, dergleichen Anschauungen zu Tage zu fördern. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß eine Strömung die Oberhand zu gewinnen bemüht ist, welche den liberalen Partheien eifrige Wachsamkeit und Regsamkeit zur Pflicht macht, damit die mühsamen Errungenschaften der letzten zwanzig Jahre dem Volke nicht wieder verloren gehen. Die Angriffe, welche zu gleicher Zeit und von verschiedenen Seiten auf das Civilstandsgesetz, das Vereins- und Versammlungsrecht, die Freizügigkeit u. s w. gemacht werden, verrathen eine gewisse Planmäßigkeit und sind wohl mehr als eine Zufälligkeit. Hat man diese Grundbedingungen einer freien Entwicklung des Volkes und seiner Erwerbs-, Productions- und Steuerkraft vernichtet, welche den Propheten des Rückschrittes in endlosen Kämpfen Schritt für Schritt und Wort für Wort abgerungen werden mußten, so hofft man aus den Ruinen eine neue Ordnung der Dinge aufrichten zu können, welche nichts Anderes sein würde, als die Rückkehr zum Alten. Einen prächtigen und bequemen Vorwand für solche Bestrebungen bietet die Socialdemokratie. Unter der Firma der Abwehr socialdemokratischer Tendenzen verbirgt sich die Summe der rückschrittlichen Gelüste. Die liberalen Partheien haben bis zur Evidenz bewiesen, und sie beweisen täglich durch die Haltung ihrer Organe, daß es ihnen bitterer Ernst ist mit der Bekämpfung der Socialdemokratie, und sie werden auf dem betretenen Wege der Regierung auch ferner folgen, so lange die Nothwendigkeit dazu vorliegt und man nichts unmögliches von ihnen verlangt. Ihr Bestreben geht lediglich dahin, zu erhalten und auszubauen, was die Neuzeit schuf. Jene Parthei aber, welche den Verlust ihrer früheren Bedeutung und ihres früheren Einflusses nicht verwinden und sich in der neuen Zeit nicht zurechtfinden kann, sinnt ausgesprochenermaßen auf den Umsturz der neuen Rechtsordnung. Sie hat in dieser Beziehung manche Aehnlichkeit mit der Socialdemokratie. Man sieht auch hier, daß die Extreme sich berühren. Nur aus der Innehaltung des richtigen Mittelweges kann Heil für die Zukunft erblühen.

Die **Staats- und christlichen Socialisten** scheinen dem Hrn. Graf Bethusy-Huc sein offenes Auftreten gegen ihre unklaren Reformbestrebungen nicht vergessen zu können. In den „Briefen von der Grenze", in denen der „Staatssocialist", wie wir neulich schon bemerkten, die Zukunftspläne des Centralvereins für Socialreform in der harmlosen Form eines pseudonymen Briefwechsels entwickelt, wird u. A. von fingirten Landtagsverhandlungen berichtet, in denen die neulich von uns charakterisirten auf eine angeblich friedliche Socialreform gerichteten Anträge einer kleinen christlich-socialen Parthei zur Tagesordnung gestanden hätten. Am Schlusse dieser Mittheilungen, in denen es nicht schwer ist, die Sätze des staats-socialistischen Programms wiederzuerkennen, heißt es dann wörtlich: „Leider sollten die Verhandlungen, die bisher mit Ernst und Ruhe geführt worden waren, nicht in gleicher Weise enden. Als Bekämpfer der betreffenden Anträge trat ein Mitglied der linken Seite der conservativen Parthei, ein Graf auf. Vielleicht lag in der Wahl des Gegners die Absicht, zu zeigen, daß sich die conservative Parthei gegen die Reformtendenzen wende, vielleicht fehlte ihm auch der unbefangene Blick, über die Grenzen bisher gehegter Vorstellungen hinauszugehen. Er wollte von einer Anerkennung der Reformparthei und ihrer Tendenz nichts wissen. Die Reformparthei sei auf das Entschiedenste zu bekämpfen, denn, wenn die Socialdemokratie eine Eiterbeule sei, so seien die Reformbestrebungen die Ader, welche jener Beule das Gift am wirksamsten zuführe. Jene Parthei, nur von Eitelkeit und Ehrgeiz getrieben, sei wegen ihres unerhörten Leichtsinns und leichtfertigen Dilettantismus schlimmer als die Socialdemokratie, zumal sie ihre unreifen Declamationen und Vorschläge in den Mantel der Religiosität hülle. Die Socialdemokratie könne man mit Keulen niederschlagen, aber diese Parthei, die den Schild der Loyalität vor sich hertrage, sei schwerer zu treffen und darum so gefährlich. So wörtlich der „Staatssocialist" in Nr. 46 Die Anführung der Bethusy'schen Rede bei der Debatte über den ersten Socialistengesetzentwurf beweist in diesem Zusammenhange nur, daß Herr Todt und Genossen die von dieser Seite ihnen widerfahrene Abfertigung schwer verwinden können.

In letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Fälle von Kollisionen zwischen **Schiffen der Kaiserlichen Marine** und Fischerfahrzeugen haben den Chef der Admiralität veranlaßt, die Commandanten Sr. Majestät Schiffe und Fahrzeuge darauf hinzuweisen, daß als Regel Fischerflotillen auszuweichen ist und ein Durchkreuzen derselben nur unter zwingenden Verhältnißen stattfinden darf.

Beim italienischen Botschafter in Berlin, **Grafen de Launay** fuhren am Montag zur Abstattung ihrer Glückwünsche über das vereitelte Attentat die Minister und das gesammte Corps diplomatique vor.

Die **französische Deputirtenkammer** berieth heute über die Wahl Fourtou's. Fourtou vertheidigte seine Wahl und nahm die Verantwortlichkeit für die Acte des Ministeriums vom 16. Mai 1877 unumwunden für sich in Anspruch. Er bedauerte, daß er nicht mehr zum Heile Frankreichs habe thun können. Nach einer Rede Floquet's, welcher die Wahl Fourtou's angriff, und nach wenigen Worten des Ministerpräsidenten Dufaure, welcher die Angriffe Fourtou's gegen die Regierung abwies, wurde die Wahl Fourtou's für ungültig erklärt.

Graf Schuwaloff wird laut einer Londoner Depesche des „H T. B." daselbst am 19. Abends zurückerwartet. Nach Empfangnahme der russischen Mittheilungen und Vorschläge wird sofort ein Ministerkonseil stattfinden, dem wahrscheinlich auch der Kriegsminister, welcher von Cypern hierher zurückkehrte, beiwohnen wird.

Die letzten Nachrichten der „Pol. Corresp." weisen darauf hin, daß im **Orient** die Verhältnisse der Mächte zu einander wieder stärker einer Klärung zudrängen. Es macht den Eindruck, als beginne die Pforte nachgerade einzusehen, daß die vollkommen passive, nach allen Seiten hin Mißtrauen und Unzufriedenheit erweckende bisherige Haltung nun doch ein Ende nehmen müsse, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, ernsthafte Verwickelungen auf's Neue herbeizuführen. Wenn die abgedruckten Darstellungen der Pol. Corr. recht haben, so müßte man annehmen, daß die Pforte sich in der Wahl, welchen Nachbar oder Interessen am Orient sie zunächst bearbeiten solle, für Oesterreich entschieden. Vorläufig erscheint die Pforte aber noch sehr vorsichtig sich Oesterreich zu nähern, so daß die früher von Oesterreich angestrebte Convention auch fernerhin unvereinbart bleiben wird. Dafür wäre es sehr wohl möglich, daß die Pforte den Versuch machte, mit allerlei Versprechungen in ein Verhältniß zu Oesterreich zu treten, welches den Abschluß des definitiven Friedens mit Rußland unnöthig erscheinen ließe. Schwerlich wird sich indessen Oesterreich zu solchen Rollen hergeben, was nicht ausschließt, daß Graf Zichy einen Vertrag zu Stande brächte, der ohne anderweite Verpflichtungen für Oesterreich den Einmarsch in Novibazar öffnete. Die gute Disposition der Pforte wird hoffentlich in Wien nach Möglichkeit ausgenutzt werden, so gut als einmal später der Augenblick kommen kann, wo die Pforte eine gute Stimmung zu Rußland zeigt. Und Rußland wird solchen Augenblick sicherlich nicht versäumen.

Ueber das **Attentat auf den König Humbert** von Italien liegen uns auch heute eine Anzahl Telegramme vor. Dieselben verbreiteten sich über die Vergangenheit des Mörders, die Einzelheiten des Attentates, das Verhör, die Demonstrationen in Rom und leider auch über ein neues scheußliches Verbrechen, welches mit dem Attentate in Zusammenhang steht. Während von Nah und Fern dem Gefühl des tiefsten Abscheus über die ruchlose That wärmster Ausdruck gegeben wird, während die Cabinete und die Nationen, letzere durch die einstimmigen Erklärungen der Presse ohne Unterschied der Parthei den König von Italien wegen des glücklichen Ausgangs des Attentats beglückwünschen und die italienische Nation mit der ganzen Gluth südländischer Begeisterung sich dem Jubel und der Begeisterung überläßt — in diesem Augenblicke findet ein entmenschtes Subject den entsetzlichen Muth, neue Frevelthat auf die Fre

velthaten der jüngsten Monate zu häufen. Ein Telegramm berichtet:

Rom, 19. November, Morgens 5 Uhr. Während der gestrigen Jubeldemonstrationen wegen der Rettung des Königs wurde in Florenz eine Bombe in den sich durch die Stadt bewegenden Festzug geworfen. Die Bombe explodirte. Zwei Personen wurden durch dieselbe getödtet, mehrere verwundet. Die Aufregung ist eine ungeheure und kaum einer Steigerung fähig.

Diese Aufregung ist nur zu erklärlich und wird auch außerhalb Italiens lauten Widerhall finden. Noch fehlt jede Mittheilung darüber, ob es gelungen ist, den Mörder festzunehmen, der in seiner Wuth über das Mißlingen des Attentats Unschuldige tödtete. Die Natur des von ihm gewählten Mordinstrumentes läßt allerdings sein Entkommen als möglich erscheinen, da er dasselbe aus größerer Entfernung werfen konnte.

Ueber das Verhör mit dem (ähnlich wie Nobiling) im Kampfe verwundeten Passavante und über das hochherzige und kaltblütige Auftreten des Königs Humbert berichtet das folgende Telegramm:

Rom, 18. November, 10 Uhr Morgens. Zwei Universitätsstudenten von denen der Eine Dallequila heißt, während der Name des Andern noch nicht gemeldet ist, stürzten sich zuerst auf den Mörder. Die in einer dem Wagen des Königs folgenden Hofequipage befindliche Herzogin Bovino fiel in Ohnmcht. Der Staatsanwalt Maruccio, Richter Treanriti und der Polizeidirector leiteten das erste Verhör mit Passavante. Den Inhalt desselben haben wir bereits berichtet — Am Abend empfing der König die neapolitanischen Deputirten. Der König war durchaus ruhig und gefaßt und sagte zu Bonghi: Der Mensch ist wahnsinnig, reden wir nicht von dem Vorfall, der unsere Ruhe nicht stören kann. Anderen Deputirten gegenüber bestätigte der König, daß er in jüngster Zeit mehrere Briefe erhalten habe, in welchen ihm mitgetheilt wurde, daß ein Attentat gegen ihn beabsichtigt sei. In der Wohnung des Mörders sind Kladden mit Beschlag belegt worden mit einem wüsten Durcheinander von Namen: Christus, Confucius, Brutus, Leonidas sowie dem Wortlaut einer von ihm entworfenen republikanischen Verfassung. Heute wurde er mehrfach verhört. Zwei Soldaten mußten ihn stützen, da er in Folge der ihm bei dem Kampfe am Wagen des Königs zugefügten Verwundung sehr geschwächt ist und häufig in Ohnmacht fällt. Er erklärt, daß er aus eigenem Antriebe und ohne Lehrer lesen lernte und daß er alle Zeitungen fleißig gelesen habe. Dem Arzt Senise, der ihn behandelt, sagte er, sein Haß gelte nicht Humbert, sondern den K ö n i g e n. Der Mörder nahm noch an dem Arbeitermeeting am vorigen Sonntag Theil.

In Rom dauern die Freudenbezeugungen noch in ungeschwächter Kraft fort. Aus den übrigen Hauptstädten Italiens liegen ähnliche Nachrichten vor.

Aus der Reihe der hochstehenden Gratulanten verdient ganz besondere Erwähnung der Papst, dessen herzliche Depesche wir in der Lage sind dem Wortlaute nach mitzutheilen. Sie lautet:

„Nachdem ich die Nachricht von dem verdammungswerthen Attentate erhalten, übersende ich den Ausdruck meines Beileids und beglückwünsche gleichzeitig Ew. Majestät zur Rettung aus schwerer Gefahr. Ich erflehe von Gott die Erhaltung der Gesundheit Ew. Majestät. L e o."

Auch das Organ des Papstes spricht sich in demselben Sinne aus. Um so auffallender und den Bruch zwischen dem Vatikan und der Centrumspartei hell beleuchtend ist es, daß die „Germania" gestern die Nachricht von dem Attentat ihren Lesern, ohne eine Silbe des Bedauerns hinzuzufügen und ohne sie auch nur äußerlich als ein wichtiges Ereigniß zu kennzeichnen, mittheilt. Allerdings konnte sie nicht wissen, daß der Vatikan so ganz aus der bisher beobachteten Reserve heraustreten würde.

Bei dem Attentäter Passavante sind, wie die „Agencia Stefani" meldet, mehrere Schreiben von Mitgliedern der Internationale gefunden worden. Mehrere Mitglieder der Internationale sind bereits verhaftet, weitere Verhaftungen sind verfügt worden.

Wie „W. T. B." aus **Pest** 18. November, meldet, brachte in der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation Banhidy eine Interpellation ein über die Maßnahmen der Regierung zur Verpflegung der Okkupationsarmee in Bosnien während des Winters. Graf Apponyi interpellirte den Minister des Auswärtigen wegen des Verhaltens des österreichischen Delegirten in der Rhodope-Commission. Graf Andrassy versprach die Vorlage der diesbezüglichen Schriftstücke und hob hervor, dieselben würden beweisen, daß die Regierung dem österreichischen Delegirten in dieser Commission keinerlei Instruktionen ertheilt habe.

Unter den gegenwärtigen Umständen, die auf den **Samoa-Inseln** herrschen, ist es bekanntlich als ein Uebelstand empfunden worden, daß seither nur ein deutsches Kriegsschiff im Hafen von Apia stationirt war. So befindet sich das gegenwärtig in den Südsee-Inseln stationirte Kriegsschiff „Ariadne" seit mehreren Monaten in einem australischen Hafen. Es ist dies um so mißlicher gegenüber der Nothwendigkeit, die deutsche Occupation der Insel Upolu aufrecht zu erhalten. Die kaiserliche Regierung hat sich daher entschlossen, die Südsee-Station um ein Schiff zu verstärken. Hierzu ist zunächst das Kanonenboot „Albatroß" ausersehen, welches am 26. October die Reise von Nagasaki nach Apia angetreten hat.

Aus der Provinz.

Culm, 19. Nov. Am Montage wurde dem zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannten Drechslermeister und Kaufmann Hrn. Carl Theodor Daehn der künstlerisch und geschmackvoll ausgestatte Eherenbürgerbrief durch eine Deputation des Magistrats, bestehend aus den Hrn. Bürgermeister Kallweit, Rathsherrn Eitner und Rathsherrn Gregor übergeben. Hr. Kallweit richtete an den Ehrenbürger, anschließend an die im Ehrenbürgerbriefe aufgezählten Verdienste des Hrn. Daehn um die Stadt, unter denen die Uneigennützigkeit oben ansteht, eine warme Ansprache und schloß mit dem Wunsche, daß es unserer Stadt vergönnt sein möge, Daehn noch recht lange zu den Ihrigen zu zählen.

Wie hier vielfach verbreitet war, sollte unsere Stadt gleich nach der Eröffnungsfeier der neuen Eisenbahn in Graudenz den Besuch des Hrn. Oberpräsidenten Dr. Achenbach gewärtigen, doch anderweite dringende Geschäfte desselben verhinderten das Vorhaben. Dagegen war Herr Regierungs-Chef-Präsident v. Flottwell von Graudenz her am letzten Sonnabend hier eingetroffen und wohnte der Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins bei.

Graudenz, 19. November. Der heutige Jahrmarkt war von Händlern und Landleuten überaus stark besucht, und auch die Kauflust war entschieden größer, als es seit längerer Zeit auf unseren Märkten der Fall gewesen. Auf dem Viehmarkt zeigte sich schon die Einwirkung der Bahnverbindung in auffälliger Weise. Es war eine so überaus große Zahl von Händern, darunter besonders viel Oberländer, zum Markte eingetroffen, daß der Auftrieb (es waren etwa 350 Rinder und 200 Pferde vorhanden) dem Bedürfniß nicht genügte.

Danzig, 19. November. Herr Generalmajor Gebauer hierselbst, Commandeur der 3. Infanterie-Brigade, tritt demnächst wegen Kränklichkeit in den Ruhestand. An seiner Stelle ist der bisherige Commandeur des 43. Infanterie-Regiments, Oberst von Köppen unter Ernennung zum Generalmajor, zum Commandeur dieser Brigade ernannt worden. Gleichzeitig hat auch der Commandeur der 1. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Hennig, den erbetenen Abschied erhalten, und an seine Stelle ist Oberst Liebe, bisher Commandeur des Füsilier-Regiments Nro. 86, getreten.

Marienburg, 19. November. Am Sonnabend Nachmittag trafen mehrere höhere technische Beamte der königl. Ostbahn hier ein, um den von dem Maschinen-Ingenieur Wendt construirten und demselben für das deutsche Reich patentirten Ueberladekrahn auf dem hiesigen Bahnhofe der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn zu besichtigen. Wie die „Nog.-Ztg." hört, haben sich die Herren über das System und die Leistungsfähigkeit des Krahns sehr günstig ausgesprochen.

Elbing, 19. November. Da Herr Director Lang aus Danzig den Wunsch der Elbinger, daß er mit seiner Oper hier im Frühjahr Vorstellungen gebe, aus geschäftlichen Gründen, wiederholt abgelehnt hat, so hat unser Schuspiel-Comité dem hiesigen Theaterdirector Herrn Oppenheim das Haus auch jetzt für das Frühjahr zu Opernvorstellungen überlassen. Anton Rubinstein hat gestern vor sehr zahlreichem Publikum mit ungemein lebhaftem Beifall ein Concert gegeben, Amalie Joachim wird Montag, den 2. December ebenfalls hier in einem Concerte auftreten. Es ist das erste Mal daß die große Künstlerin Elbing besucht.

Das große Dunkel, das über der an dem Mehlhändler Wölki in Dornbusch begangenen, gestern gemeldeten Mordthat ruht, ist bis heute noch nicht gelichtet. Nur soviel scheint sicher, daß hier ein Raubmord vorliegt. Die Uhr des Ermordeten ist verschwunden, und außerdem ist durch Zeugenaussagen mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß derselbe am Abend vorher ca. 90 Mk. baares Gelg in seinem Besitz gehabt hat, welche Summe ebenfalls entwendet ist. Nach aufgefundenen Spuren zu schließen, scheinen drei Personen bei der Unthat betheiligt gewesen zu sein. — Am Sonnabend Abend passirten unseren Bahnhof mehrere Locomotiven für Secundärbahnen, die sich durch äußerst saubere Arbeit auszeichneten. An jeder Locomotive befindet sich eine große Glocke, welche, anstatt der Pfeife, das Signal giebt.

Rosenberg, 19. November. Die Scharwerkerin Karoline F. in Kl. Stärkenau (hiesigen Kreises), die von ihrem Manne geschieden lebt, versuchte dieser Tage ihr vierjähriges Töchterchen durch Aufhängen an einem hinter ihrer Wohnung stehenden Baume zu tödten. Die Wittwe W. kam noch zu rechter Zeit hinzu, um das in dieser Weise mißhandelte Kind abzuschneiden nnd am Leben zu erhalten. Die unnatürliche Mntter ist dem Gericht überliefert.

Schwetz, 19. Nov. Am 30. November wird unser Reichstagsabgeordneter Herr v. Gordon seinen Bericht über die letzte Reichstagssession abstatten.

Neuenburg, 19. November. Vor circa 8 Tagen gerieth der Sohn des Schiffers Wißnewski zu Fischerei-Neuenburg, ein übel berüchtigtes und mehrfach bestraftes Subjekt, mit seiner Stiefmutter in Streit und schlug die Frau mit einer Hacke und mit einem Scherben derartig auf den Kopf, daß dieselbe mehrfach am linken Schädel verletzt wurde, so daß aus demselben Gehirnmasse heraustrat und die rechte Seite des Körpers gelähmt wurde. Die so schwer Verletze lag mehrere Tage ohne Bewußtsein und schwebt in der größten Lebensgefahr. Gegen den Uebelthäter ist bereits die Verhaftung verfügt; bisher konnte die Polizei jedoch seiner noch nicht habhaft werden. — Da die hier bei Neuenburg in der Weichsel resp. Montau überwinternden Kähne stets bei dem Eisgange der größten Gefahr ausgesetzt sind, so hat es sich als eine dringende Nothwendigkeit herausgestellt, daß hier ein Winterhafen hergestellt werde. Die hiesigen Schiffer sind daher in dieser Hinsicht bei der königlichen Regierung vorstellig geworden.

Nakel, den 19. November. Gestern fand im Saale des Kaufmann Biniakowski hier eine polnische Theatervorstellung, ausgeführt von Dilettanten unter Direction des Dr. Choraczewski von hier, gegen ein Eintrittsgeld von 2 Mk. pro Person, statt. Zu derselben hatten sich polnische Besitzer aus der Umgegend von Nakel und den benachbarten Städten, sowie hiesige Einwohner zahlreich eingefunden. Der Ertrag, welcher den Erwartungen reichlich entsprach, ist zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt. Die Vorstellung war auch von deutschen und jüdischen Bewohnern des Ort, Freunden und Nachbarn der Dilettanten besucht

Bromberg, 19. November. Nachdem der erste Bürgermeister, Herr Bachmann in voriger Woche die höheren städtischen Schulanstalten visitirt, hat derselbe gestern die beiden Neuhöfer und heute die Posener Vorstadtschule nebst den beiden Elementarschulen in der Bahnhofstraße mit seinem Besuche beehrt, wo er sich die einzelnen Lehrer und Lehrerinnen durch den ihn begleitenden städt. Schul-Inspector Herrn Seminar-Director Vater vorstellen ließ. In einigen Klassen dieser Schulen hörte der Herr Bürgermeister auch dem Unterricht in einzelnen Fächern zu.

Schubin, 19. November. Der Fleischer K., welcher kürzlich einem Bauern in Znin Pferde und Wagen gestohleu hatte, wurde schon tags darauf in Gnesen dingfest gemacht. Dem Bestohlenen sind seine zwei Pferde und der Wagen, im Werthe von über 1200 Mk., welche er schon verloren glaubte, wieder zugestellt worden.

Mogilno, 19 November. Gestern stürzte die Decke des Holz'schen Schanklocals mit lautem Getöse zusammen. Hierbei war es dem Zufall zu danken, daß Menschenleben nicht verloren gingen, indem zur Zeit des Einsturzes, es war um die siebente Abendstunde, sich Niemand im Schanklocale befand, dagegen hat der hiesige Einwohner W. bei dieser Affaire durch einen unglücklichen Sturz einen Beinbruch erlitten.

Gnesen, 19. November. Vor wenigen Tagen fand der Bahnwärter eines vom hiesigen Bahnhofe unweit entfernten Wärterhauses, der kurz vor der Ankunft des Abendzuges von Tremessen seine Strecke abpatrouillirte, auf dem einen Schienenstrange einen Feldstein von bedeutender Größe. Durch die Entfernung desselben ist einem eventuellen Unglücksfalle vorgebeugt worden. Als bald nachher der Zug heranbrauste, wurde von einem Ruchlosen ein zweiter Stein, den Anzeichen nach aus geringer Entfernung, nach demselben geschleudert, traf zufällig ein Fenster und verletzte einen im Coupée stehenden Passagier erheblich. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat nun eine Prämie von 30 Mk. demjenigen zugesichert, der den Schändlichen so zur Anzeige bringt, daß er gerichtlich belangt werden kann.

Am 25. d. Mts. feiern die Liepelt'schen Eheleute hier das Fest der goldenen Hochzeit. Da das Jubelpaar in allen Kreisen sehr beliebt und geachtet ist, darf wohl angenommen werden, daß die Feier auch von anderer Seite nicht unbeachtet vorübergehen wird.

Posen, 19. November. In Angelegenheit der Wahl eines besoldeten Stadtraths, welcher die Qualification für das höhere Lehrfach haben muß, fand neulich eine vertrauliche Sitzung der Stadtverordneten statt, in welcher eine Vorwahl vorgenommen wurde. Die eigentliche Wahl des Stadtraths, welcher bekanntlich das Dezernat über das städtische Schulwesen übernehmen soll, findet in der auf morgen anberaumten Stadtverordnetensitzung statt.

Der verantwortliche Redacteur des „Dziennik Poznanski", Herr Stanislaus v. Bronikowski, hat, wie das genannte Blatt mittheilt, am gestrigen Tage im hiesigen Kreisgerichtsgefängniß eine dreiwöchentliche Haft angetreten, zu der er wegen zweier Preßvergehen verurtheilt worden war.

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

Jene Nacht, Miß", fuhr die Erzählerin fort, „wurde der Marquis in seinem Bett ermordet, und am andern Morgen wurde Lord Stratford, — der so schön und immer so lebensfroh und freundlich gewesen war, — verhaftet wegen dringenden Verdachts, den Mord begangen zu haben. Er wurde verhört und die Beweise gegen ihn waren erdrückend."

Mrs. Goff entwarf ein Bild von der Untersuchung und den dabei zu Tage getretenen Thatsachen, mittelst welcher Lord Stratford Heron des Verbrechens überführt wurde, erzählte aber im Wesentlichen die Geschichte ebenso, wie Alexa's Vater sie erzählt hatte.

„Lord Stratford Heron wurde des Mordes für schuldig befunden," schloß sie ihre Erzählung, „und zum Tode verurtheilt. Er entkam aus dem Gefängniß mit Hülfe des Wärters, den er bestochen haben muß. Beide entflohen aus England und wurden nie wieder gesehen. Wie ich gehört habe, wurde ermittelt, daß Lord Stratford nach Amerika ging und dort starb."

„Ich glaube, Jedermann hielt ihn für schuldig," sagte Alexa scheinbar ruhig.

„Wie konnte man auch etwas Anderes glauben, nach den vorliegenden Beweisen? warf Mrs. Goff ein. „Selbst seine Gattin Lady Stratford Heron, hielt ihn für schuldig und ging nie zu ihm, während er im Gefängniß war. Sie war damals zu Clyffebourne. Sie schloß sich mit ihrem Kinde ein und ließ Nimanden zu sich. Ich hatte immer geglaubt, der Lord würde mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe davon kommen, da er von so edler Geburt und so reich und bei Hofe angesehenhen war. Aber die Leute huben einen Lärm an und fragten, ob man ihn schonen wollte, weil er ein Marquis sei. Da sein Bruder todt war, war er nun wirklich Marquis. In London und Manchester wurden Volksversammlungen abgehalten, welche verlangten, daß ein vornehmer Mörder so gut bestraft werde, wie ein armer. Die Sache machte großes Aufsehen, und das Ende davon war, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf hatte und Lord Stratford zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde."

„Und dachte Keiner daran, daß ungeachtet aller Beweise er unschuldig sein mochte, — nicht Einer?"

„Sehen Sie, Miß, es waren einige Punkte, über die nicht hinwegzukommen war. Doch die alte Haushälterin des Schlosses, welche in seiner Kindheit Lord Stratford Heron's Wärterin gewesen war, behauptete stets, daß er unschuldig sei; auch einige Andere glaubten nicht, daß er den Mord begangen habe: aber die Meisten von uns dachten, daß die Verzweiflung und der Zorn ihn dazu getrieben hätten. Durch die Heirath seines Bruders würde er ruinirt worden sein, und ich denke, und habe es stets gedacht, daß er in seines Bruders Schlafzimmer ging, um eine Verständigung anzubahnen, daß sein Bruder ihn verspottete und von Sinnen brachte und daß er in einem Anfalle von Zorn und Entrüstung den Mord beging."

Alexa seufzte schwer. Wenn selbst die gute Mrs. Goff ihren Vater des Mordes schuldig glaubte, wie stark mußte dann das Netz der Beweise sein, welches ihn umgeben hatte.

„Sie sprachen von den Zeugen, welche in der Bibliothek zugegen waren und Lord Stratford Heron's Drohung gegen seinen Bruder hörten," sagte Alexa. Wer waren sie?"

„Erstens", begann Mrs. Goff, ebenso, wie Mr. Strange mit der Aufzählung begonnen hatte, „war es Mr. Roland Ingestre, Mylords entfernter Verwandter, der nun Marquis von Montheron ist. Er ist nicht, wie Lord Stratford es war, so offenherzig und edel, aber er ist ein guter Herr und macht seinem Namen Ehre."

„Und dann?"

„Mr. Carlos Blant, des Marquis Secretair, welcher gerade zuvor einen Auftritt mit ihm hatte, wobei ich zugegen war. Mr. Blant war ein feiner Mann und geduldig bis zur Unglaublichkeit gewesen."

„Ferner?"

„Mr. Orrin, der Landverwalter, ein ehrlicher Mann, den der Marquis des Betruges beschuldigte; er ist heute noch Landverwalter, und einen ehrlicheren Mann, als er ist, giebt es nicht."

„Und viertens?"

„Puffet, der Kellermeister, welcher schon ein Viertel Jahrhundert in der Familie gedient hatte, den aber der Marquis entlassen wollte. Puffet war derjenige, welcher Lord Stratford um zwei Uhr Morgens aus seines Bruders Zimmer kommen sah, was er beschwor."

„Waren noch mehr Personen anwesend?"

„Ja; Pierre Renard, des Marquis Kammerdiener, ein Franzose, den sein Herr in jener Nacht die Treppe hinunter warf, wobei er für's ganze Leben gezeichnet wurde. Ich mochte Renard nie recht leiden, denn er ist meiner Ansicht nach ein hinterlistiger und heimtückischer Mensch."

„Wo ist er jetzt?" fragte Alexa.

„Im Schlosse, Miß. Er ist Kammerdiener des jetzigen Marquis."

Alexa erschrak.

„Das scheint Sie zu überraschen, Miß. Es ist auch zum Verwundern, daß der Marquis einen so widerlichen Menschen stets um sich haben mag; aber es ist wohl anzunehmen, daß er seinen schlechten Charakter von seinem Herrn verbirgt. Er versteht zu kriechen und zu schmeicheln, und so ist es ihm gewiß gelungen, sich bei dem jetzigen Marquis angenehm und unentbehrlich zu machen; denn dieser nimmt ihn mit, wohin er auch geht. Er scheint ihn für ein Muster von Diener zu halten."

Locales.

Thorn, den 20. November.

— **Concert.** In der zweiten Woche des December wird der hier aus seinen letzten Concerten rühmlichst bekannte Violoncellist Müller im Verein mit der Klaviervirtuosin Frl. Adele aus der Ohe und Frl. Lona Gulowsken hier ein Concert veranstalten. Ueber die ersten beiden Künstler, Herrn Müller und Frl. aus der Ohe, dürften kaum Worte zu verlieren sein, da beide im vorigem Winter sich in ihren Concerten des stürmischen Beifalles unseres Publilums zu erfreuen hatten. Frl. Lona Gulowsken aus Christiania ist eine Sängerin, welche wegen ihrer vorzüglichen Coloratur, ihrer glockenreinen Stimme und ihrer trefflichen Schulung mit der Jenny Lind verglichen wird.

Sie hat kürzlich, am Sonntag und Dienstag in den Concerten von Henri Wieniawski bei Kroll mitgewirkt und sehr gefallen. Auch in Stockholm sang die Dame viel und mit großem Beifall.

Wir dürfen uns also auf einen hohen künstlerischen Genuß gefaßt machen.

— **Die überaus milde Witterung** hat auf die Entwickelung der Saaten einen bedeutenden Einfluß. Dieselben stehen, namentlich was Oelfrüchte anbetrifft, üppig, fast zu stark und die Furcht ist nicht unbegründet, daß sie vielleicht während des Winters ausfaulen könnten. Die Wiesen sind noch mit saftigem Grase bedeckt und man sieht Vieh und Pferde weiden, die reichlich Nahrung finden. Nur wird von den Landleuten viel über Mäusefraß geklagt.

— **Die vom Bundesrath angeordnete Ermittelung des Ernte-Ertrages** für das laufende Jahr findet in Preußen bekanntlich in der zweiten Hälfte dieses Monats statt. Mit Rücksicht auf diese nun unmittelbar bevorstehende Ermittelung ist den Landwirthen und landwirthschaftlichen Vereinen regierungsseitig dringend empfohlen worden, die mit der Ermittelung beauftragten Behörden und Beamten möglichst zu unterstützen und denselben die erforderliche Auskunft bereitwilligst zu ertheilen.

— **Universitätsprofessor** Dr. **Caspary** zu Königsberg erläßt in der „Land. und forstw. Ztg." folgende Bitte: „Der Winterweizen wird, wie allbekannt, wenn man nicht gebeizt hat, oft von dem sogenannten „Weizenbrand", „Stinkbrand", „Schmierbrand", der nach Heringslake stinkt und fast verborgen als schwarzes Pulver in den Körnen sitzt, heimgesucht. Es besteht dieses schwarze Pulver aus den Sporen des bekannten Pilzes: Tilletia caries Tulasne, welche kugelig und auf der Oberfläche netzförmig gezeichnet sind. Professor Julius Kühn in Halle hat einen sehr ähnlichen, aber doch davon verschiedenen Brand im Sommerweizen nachgewiesen, den er, weil seine Oberfläche ganz glatt ist, Tilletia laevis nennt. Seine Sporen sind etwas größer als die des Tilletia caries und auch nicht regelmäßig kugelig, sondern eiförmig, elliptisch oder gar paarsemmelartig. Ich sah diesen Brand bisher nur aus Pommern. Da er aber wohl keinem Zweifel unterliegt, daß er auch in Ost- und Westpreußen vorkommt, erlaube ich mir alle diejenigen Herren Landwirthe, die Sommerweizen gebaut haben, recht sehr zu bitten, nachzusehen, ob sie nicht Schmierbrand in den Kernern haben und so gefällig zu sein, mir mit Brand befallene Körner zur Untersuchung zu senden."

— **Handwerker-Verein.** In der am Donnerstag, den 21. November stattfindenden Sitzung des Handwerker-Vereins steht auf der Tagesordnung: Bericht über die Pariser Ausstellung.

— **Der Minister des Innern** hat eine Verfügung anläßlich der für Berlin bestehenden Paßpflichtigkeit in Erinnerung gebracht, daß an Personen, welche das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, sowie ferner an Dienstboten oder solche Personen, welche in den Gesindedienst treten wollen, an Gesellen und Gewerbsgehilfen und endlich an Stellung suchende Handlungsdiener Paßkarten nicht ertheilt werden dürfen.

— **In der I. Abtheilung** sind heute zu Stadtverordneten gewählt auf 6 Jahre die Herren:

1. Oberlehrer Böthke
2. Sanitätsrath Dr. Kutzner
2. Tischlermeister A. C. Schultz
4. Buchhändler Krauß.

Von den zum Ersatz Gewählten hat keiner die absolute Majorität erhalten, es ist also eine engere Wahl zwischen den Herren Hartmann und Hasenbalg, welche Jeder 35 Stimmen haben, zu veranlassen.

— **Als des Mordes der Geschwister Ehrenberg** zu Plywaszewo bei Schönsee verdächtig wurde heute ein gewisser Jankiewicz aus Kaldunek, Kr. Strasburg, der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft überliefert. Derselbe ist durch Gensdarm Frohmeyer festgenommen. Den beiden Complicen ist die Behörde auf der Spur.

— **Gerichtsverhandlung vom 19. November.** Der Buchhalter Ernst Bluschke von hier, welcher in der Zeit vom 1. Juli bis 12. November d. Js. in dem Speditionsgeschäft der Wittwe Blum hierselbst beschäftigt war, ist angeklagt, in sechs Fällen Beträge von zusammen 540 ℳ 68 ₰. unterschlagen zu haben. Die Gelder waren ihm anvertraut, theils um dieselben im Interesse des Geschäfts zur Bezahlung von Frachten, Nachnahmen und Steuern zu verwenden, theils um dieselben an die Geschäftscasse abzuführen. Er war im Wesentlichen geständig, gab an, daß er die unterschlagenen Gelder mit seinen Genossen verzehrt habe, und wurde auf den Antrag der Königl. Staats-Anwaltschaft zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

2. Der Arbeiter Friedrich Buller von hier, der den Bahnwärter Sooth, als dieser ihn aufforderte, mit seinem Fuhrwerk auf der Weichselbrücke das bestimmte Fahrgeleise einzuhalten, durch Schimpfworte beleidigte, wurde zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt, dem Beleidigten auch die Publicationsbefugniß zugesprochen.

3. Wegen unbefugten Betriebes des Schankgewerbes wurde der Büdner Johann Jarzembkowski aus Bischöfl. Papau zu 27 Mk. eventl. acht Tagen Haft verurtheilt.

4. Die bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiterfrau Hedwig Dombrowska aus Abbau Richnau wurde wegen Diebstahls zu 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus und den Nebenstrafen verurtheilt. Sie wurde trotz ihres Leugnens durch die Beweisaufnahme überführt, auf dem Jahrmarkt zu Culmsee ein Paar Hosen gestohlen zu haben.

— **Desertirt** ist wieder ein Recrut der hiesigen Garnison. Der Deserteur heißt Gogolin, stammt aus Danzig und stand bei der 5. Compagnie des Niederschl. Art. Rgts. Nro. 5.

— **Ein obdachloser Arbeiter,** welcher in einem Schanklocale in der Neustadt einkehrte, wurde auf erstattete Anzeige von dort, bereits sprachlos, nach dem Krankenhause geschafft, wo er vergangene Nacht verstarb.

— **Gestohlen** wird jetzt wieder in erschreckender Weise und auf alle nur erdenkliche Art. Von einem Wagen verschwand gestern eine Pferdedecke, welche ein unberechtigter Liebhaber hatte mit gehen heißen. Aus eine Casernenstube wurde einer silberne Cylinderuhr mit Goldrand und der Nro. 1046 entwendet. Ein Arbeiterbursche stahl von dem aufgestapelten Holz an der Weichsel mehrere Kloben. Er sieht dafür seiner Bestrafung entgegen. Ebenso ein anderer Bursche, welcher sich gestern eines gleichen Diebstahls schuldig machte. Aus dem Keller eines hiesigen Kaufmanns stahl vor längerer Zeit ein Arbeiterbursche einige Pfund Lack. Der Vater versuchte gestern den Lack gegen ein Schnäpschen in einer Destillation zu veräußern, wurde aber dabei erwischt und sieht mit dem Diebe seiner Bestrafung entgegen. Ein von auswärts zugereister Flischer stahl aus einem Hause, in welches er sich eingeschlichen hatte, um zu betteln, ein Paar graue Kinderstoffhosen. Der Bestohlene, welcher nicht hat ermittelt werden können, wolle sich beim Herrn Polizeicommissar zur Recognition seines Eigenthums melden. Ein Tischler stahl seinem Meister, welcher ihn zu einem Bau nach Alexandrowo geschickt hatte, ein Thürschloß und zwei Einfallbänder, welche er gestern hier zu verkaufen suchte. Er wurde dabei ertappt und seine Bestrafung veranlaßt. Auf ganz unerklärliche Weise aber entschwand einer Frau, welche drei Säcke mit Weißkohl gekauft hatte, einer derselbeu vor ihren Augen. Sie hatte einen Arbeiter angenommen, welcher die drei Säcke nach ihrem Wagen tragen sollte. Zwei derselben hatte dieser bereits auf den Wagen getragen, da bat er einen guten Freund, ihm doch den dritten Sack nach dem Wagen tragen zu helfen. Dieser that das unter den Augen der Käuferin. Da fehlte von den beiden ersten Säcken der eine. Der angenommene Arbeiter behauptet nun, wahrscheinlich einen der Säcke auf einen fremden Wagen getragen zu haben. Ein neuer Beweis zu der alten Lehre, daß man derartigen Commissionairen nicht weiter trauen darf, als man sie im Auge behält.

— **Gefunden:** ein Portemonnaie mit wenig Inhalt.

— **Verhaftet** gestern 9 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 20. November. — Lissack und Wolff. —

Wetter trübe. Trotz des kleinen Angebots bleibt die Tendenz matt. Die hiesigen Preise geben nach auswärts keine Rechnung.

Weizen hochbunt weiß 165—169 ℳ
do. hell und hellbunt 158—162 ℳ
Roggen bunt 148—150 ℳ
do. poln. und inländ. 110—116 ℳ
Hafer russisch hell 90—100 ℳ
Gerste sehr flau
do. inländ. 110—120 ℳ
do. poln. russische 95—104 ℳ
Erbsen stark offerirt zu weichenden Preisen ist bezahlt für
Futterwaare 100—116 ℳ
do. Kochwaare 120—127 ℳ
do. Victoria Erbsen 150—165 ℳ

Danzig, den 19. November.

Weizen loco ist am heutigen Markte in flauer Stimmung gewesen und wenn auch die feinen und hellen Gattungen noch letzte Preise gebracht haben, mußten Mittel- und abfallende doch etwas billiger abgegeben werden. Bezahlt ist für Sommer- 122 pfd. 157 ℳ, 129 pfd. 162 ℳ, bunt und hellfarbig 123, 128 pfd. 167, 172 ℳ, hellbunt 124, 128 pfd. 172 178 ℳ, fein hellbunt 127 pfd. 181 ℳ, hochbunt und glasig 130, 133/4 pfd. 180 185 ℳ, alt gut bunt 125 pfd. 177 ℳ pro Tonne. In russischem Weizen hat bei schwacher Zufuhr ein nnr kleines Geschäft zu unveränderten Preisen stattgefunden und wurde gezahlt für abfallend 122 pfd. 153 ℳ, roth milde 126/7 pfd. 169 ℳ, hellbunt 122 pfd. 172 ℳ, hellbunr 127, 130 pfd. 180 ℳ pro Tonne.

Roggen loco matter, es wurde inländischer nach Qualität gekauft 121/2 pfd. zu 114½ ℳ, 122 pfd. 113, 114 ℳ, 123 pfd. 116 ℳ, 125 pfd. 120 ℳ, 125/6 pfd. 121½ ℳ, 126/7 pfd. zu 121½ ℳ pro To. Gerste loco flau, große nach Qualität 110 pfd. gelb 110 ℳ, 116 pfd. mit 120 ℳ, 108 pfd. 122 ℳ, bessere 110 pfd. 134 ℳ, feine 111 pfd 138 ℳ, 113 pfd. 140 ℳ, 116 pfq. 140 ℳ, extra feine 115 pfd. 150 ℳ pro Tonne bezahlt. Hafer loco inländ. guter brachte 118 ℳ pro Tonne. — Leinsaat loco ordinäre inländ. 150 ℳ pro Tonne. — Raps loco russ. 240 ℳ pro To. gek. Spiritus loco wurde zu 51,25 ℳ Gd

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 20. November. 1878 — 19./11.78

Fonds	matt.	
Russ. Banknoten	197—90	198—90
Warschau 8 Tage	197—20	198—60
Poln. Pfandbr. 5%	60—50	60—70
Poln. Liquidationsbriefe	53—70	54
Westpreuss. Pfandbriefe	94—40	94—50
Westpreus. do. 4½%	101—10	101—10
Posener do. neue 4%	94—75	94—70
Oestr. Banknoten	173—35	173—35
Disconto Command. Anth.	134—25	134—30
Weizen, gelber:		
November-Dezember	172—50	173
April-Mai	179	179—50
Roggen:		
loco	124	123
November-Dezember	122—50	122—50
Dezember-Januar	122	122
April-Mai	124—50	124—50
Rüböl.		
November	58—60	58
April-Mai	58—60	58—30
Spiritus:		
loco	53	53—50
November	53—10	53—10
April-Mai	52—70	52—80
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 20. November.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
19. 10 U. Ab.	340.63	4.4	S	1	bed.
20. 6 U. M.	341.12	3.0	S	1	zhtr.
2 U. Nm.	341.05	4.1	S	1	tr.

Wasserstand der Weichsel am 20. Novbr. 3 Fuß — Zoll.

— **Illustrirte Frauen-Zeitung.** (Preis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.) Das Modenblatt der neuesten Nummer (40) enthält: Ball-, Gesellschafts- und Skating-Rink-Anzüge, Hüte, Fichüs, Morgenhauben, Cravaten, Tücher, Kragen und Manschetten, Taschentücher, Fächer, Schmucksachen und Schürzen. Anzüge und Haarfrisuren für junge Mädchen zur Tanzstunde. Kleider und Paletots für kleine Mädchen. Schutztuch für einen Lehnstuhl und verschiedene Decken mit Kreuzstichstickerei, Plättbrett mit verzierten Decken nebst Deckchen zum Abreiben für Plätteisen; Taschentuch-Behälter, Haubenkorb, Arbeitskorb, Stehmappen, Schreibtisch-Teppich, Buntstickerei in verschiedenen Sticharten zu Rückenkissen, gehäkelte Grundmuster, Plein-Muster und Bordüren in Kreuzstichstickerei, gehäkelte Einsätze, Spitzen-Stickerei rc. rc. Mit 91 Abbildungen und einem colorirten Modenkupfer. Das Unterhaltungsblatt enthält: Der Krieg der weißen und rothen Rose. Novelle von Balduin Groller. — Elslein. Gedicht von Karl Stieler. — Liszt's Jugend. Von Ludwig Nohl. — Aus den Seebädern der Atlantic. Von Ernst von Hesse-Wartegg. III. Brighton, die Königin der Seebäder. — Der bairische St. Annen-Orden des Damenstifts zu Würzburg. Von M. Gritzner. Verschied. Briefmappe. Frauen-Gedenktage. — Fürstin Natalie von Serbien. — Aus der Frauenwelt. — Allerlei rc. Dazu folgende Illustrationen: Auf dem Berliner Gänsemarkt. Von Wilhelm Claudius. — Verlorenes Glück. Von Carl Gussow. — Der bairische St. Annen-Orden des Würzburger Damenstifts. — Satire auf das Joujou. — Portrait der Fürstin Natalie von Serbien.

„Ist Mr. Orrin auch noch hier?"

„Ja, Miß, Er wohnt im Dorfe, in einem alten Hause, weiter nach dem Schlosse zu. Der Marquis schenkt ihm das größte Vertrauen."

„Und wo ist Mr. Puffet, der Kellermeister?"

„Auch noch im Schlosse. Er hat noch sein altes Amt. Puffet ist ein sehr vernünftiger Mann, aber sonderbar genug. er zweifelt, wie ich ihn selbst habe sagen hören, daß Lord Stratford den Mord begangen habe, und erklärt, daß er ihn, ob schuldig oder unschuldig, mehr liebe, als irgend einen andern Menschen, denn er weiß, daß Lord Stratford, wenn er auch die That in der Erregung ausgeführt hat, dennoch gut und edel ist."

„Wo ist Mr. Blant?"

„Er erbte ein kleines Vermögen und ging in's Ausland."

„Also sind alle Zeugen, von denen Sie sprachen, noch im Schlosse, mit Ausnahme Mr. Blant's?"

„Ja, Miß; und Lord Stratford's junge Gattin lebt noch und ist jetzt zu Clyffebourne. Ihre Gesundheit war nach dem Morde sehr schwach, und ihr Vater brachte sie in's Ausland, wo sie mehrere Jahre blieb. Während ihrer Abwesenheit starb die kleine Constanze. Sie ertrank, wie man erzählte. Sie kam zurück in tiefster Trauer, welche sie in fünf Jahren nicht ablegte. Ehe sie in's Ausland ging, ließ sie sich von ihrem Gatten scheiden und war wieder Lady Wolga Clyffe. Ihr Kind, die kleine Constanze, war Marquise von Montheron. Als sie starb, erbte Mr. Ingestre die Titel und Güter.

„Glauben Sie, daß Wolga ihren Gatten vergessen hat?" fragte Alexa.

„Ich weiß es nicht, Miß. Sie muß ihn sehr geliebt haben, aber ihr Stolz hat wohl über ihre Liebe gesiegt. Es heißt, sie ist mit dem gegenwärtigen Marquis von Montheron verlobt. Wenn es wahr ist, wird sie das sich sichern wollen, was ihr vor zwanzig Jahren in Aussicht stand und durch jenes traurige Ereigniß entrissen wurde. Als sie Lord Stratford heirathete, dachte Niemand, daß dieser lange auf die Erbschaft zu warten haben würde, da sein Bruder leidend war."

„Meinen Sie, daß sie den jetzigen Marquis liebt?" fragte Alexa.

„Jedenfalls liebt er sie; und sie kam auf seine Veranlassung nach Clyffebourne. Das weiß ich ganz bestimmt, denn ihre Gesellschafterin, ein junges Mädchen, die Nichte der Frau Rectorin, welche in voriger Woche krank wurde und in das Haus ihrer Tante kam, sagte mir, daß sie die Lady, dem Marquis das Versprechen geben hörte, nach Clyffebourne zu kommen. Das Mädchen sagte mir auch, daß Lady Wolga und der Marquis im Stillen schon verlobt seien. Sie war die Gesellschafterin der Lady Wolga, der die Privatzimmer stets offen standen, und sie muß es wissen. Sie spricht ganz frei über Alles, was in der Familie vorgeht, und darum glaube ich nicht, daß Lady Wolga, sie wieder nehmen wird."

Alexa's Augen leuchteten auf und ihr Gesicht erglühte.

„Gebraucht Lady Wolga eine Gesellschafterin?" fragte sie. „O, Mrs. Goff, glauben Sie, daß sie mich nehmen würde?"

Mrs. Goff sah ihre junge Herrin erstaunt an.

„Warum nicht?" sagte sie; „wenn Sie gute Referenzen aufweisen können?"

„Das kann ich," erwiderte Alexa. „Ich kann mich auf eine Dame in Paris berufen, die mich sehr gut kennt, — eine Dame, welche eine Anstellung in einem angesehenen Pensionat hat."

„Sie mögen sich um die Stelle bewerben, Miß," sagte Mrs. Goff. „Ein Versuch kann nicht schaden. Die Nichte der Frau Rectorin lebte wie eine Dame und wurde auch als solche behandelt. Sie fuhr mit Mylady aus, reiste mit ihr und las ihr vor, schrieb ihre Briefe und spielte auf dem Piano, — kurz, sie war wie eine Tochter oder jüngere Schwester. Sie aß mit der Lady und ihren Gästen an einem Tisch und kleidete sich auf das Beste. Einen solchen Platz wird sie nie wiederfinden."

„Ich will versuchen, die Stelle zu bekommen, Mrs. Goff, und morgen früh nach Clyffebourne gehen," sagte Alexa entschlossen. „Es kann mir nichts Schlimmeres geschehen, als daß sie mich abweist."

„Die Lady liebt junge und hübsche Gesichter um sich," versetzte Mrs. Goff. „Ich denke, sie wird Sie annehmen, und ich wünsche es; denn es ist eine angenehme Stelle und eine beschwerliche taugt für Sie nicht."

Alexa war begeistert über diese neue Idee, die, wenn sie sich verwirklichen ließ, sie einen guten Schritt zur Lösung ihrer Aufgabe vorwärts brachte. Als Mrs. Goff sie verlassen hatte, setzte sie sich an den Tisch und schrieb einen langen Brief an ihren Vater. Sie gab ihm einen ausführlichen Bericht von ihrer Reise, beschrieb die Leute, die sie bis jetzt in Mont Heron kennen gelernt, theilte ihm mit, was sie auf dem Hafenplatz gesehen und setzte ihn von ihrem Entschluß in Kenntniß, in die Dienste der Lady Wolga, ihrer eigenen Mutter, als bezahlte Gesellschafterin zu treten, wenn sie die Stelle bekommen würde, damit sie Gelegenheit habe, die Sache besser studiren zu können.

„Aber Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich mich verrathen werde, lieber Vater," schloß sie ihren Brief. „Ich werde auch nicht einen Tag länger im Dienste der Lady bleiben, als unbedingt nothwendig ist. Was ich durch diesen Schritt erreichen kann, weiß ich selbst noch nicht; aber wenn sie mich engagirt, werde ich es als eine Fügung der Vorsehung zu meinem Vortheil und als ein gutes Omen, ansehen, daß auch meine ferneren Unternehmungen von Erfolg gekrönt werden."

Dieser Brief war in griechischer Sprache geschrieben und am andern Morgen steckte sie ihn selbst unbemerkt in den Briefkasten der Post.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die rathhäuslichen Gewölbe No. 6, 11, 18, 19, 20, 21, 24, 32, 33 u. 34 sowie die auf der Westseite belegenen Keller No. 29 und 30, sollen in einem neuen Termin auf den Zeitraum vom 1. April 1879 bis 1. April 1882 vermiethet werden.

Wir haben hierzu Submissionstermin auf

Montag, den 25. November cr.
Vormittags 11 Uhr

anberaumt und laden Miethslustige dazu unter dem Bemerken ein, die versiegelten und mit der Aufschrift „Submissionsofferte auf rathhäusliche Gewölbe oder Keller" versehenen Offerten bis zum Termine in unserer Registratur I, woselbst auch die Vermiethungsbedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können, abzugeben.

Thorn, den 15. November 1878.

Der Magistrat.

Feigen u. Gesundheitskaffee
Dampf-Kaffee

à 1,40; 1,50; 1,60; 1,80 das Pfund empfehlen, billigere und theurere Sorten rösten nach Verlangen

L. Dammann & Kordes.

Flürscheims Patent Schrot- und Quetschmaschine.

Wenn eine Fabrik Landwirthschaftlicher Maschinen in jetziger Zeit in 1½ Jahren über 400 Schrotmühlen anfertigt, so ist dieß ein Resultat, welches wohl ein überraschendes genannt werden dürfte. Dem Eisenwerk Gaggenau bei Rastatt, Baden wurde dieser Erfolg nur dadurch ermöglicht, daß der Eigenthümer, Herr Michael Flürscheim, der längere Jahre in Amerika arbeitete sich nach amerikanischem Muster aus dem Landwirthschaftlichen Fache nur diesen einen Artikel herausgriff, und sich mit der vollen Wucht darauf warf. Eine 70 Pfd. schwere ganz aus Eisen gefertigte Maschine die einen Ctr. Hafer oder 2½ Ctr. Mais per Stunde grobschrotet oder quetscht von einem Manne betrieben und mit gehärteten Gußwalzen ℳ 30, mit Stahlwahlzen ℳ 37 kostet, ist bis jetzt ein Unicum in dieser Branche.

Stearinlichte, Parafinlichte, Kronenkerzen, Wagenkerzen, schwedische Parafin- und Schwefel-Streichhölzer empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Astrachaner Caviar, Räucherlachs, Neunaugen, Russische Sardinen, Sardinen in Oel, Gänseleberpasteten, Cervelatwurst empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Freunde des Humors!

Bei der verhältnißmäßig sehr spärlichen Production unserer deutschen Literatur auf dem Gebiete des **gesunden, lebensfrischen Humors** glauben wir mit Recht von einer die **allgemeinste** Beachtung verdienenden Erscheinung reden zu dürfen, wenn wir den Freuden erheiternder Lektüre das Erscheinen eines Buches anzeigen, das in der That Jeden, auch den verstocktesten Hypochonder und Grillenfänger in gute Laune zu versetzen im Stande ist; **Jeden** sagen wir, denn die ungemeine Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Buches hat jeden möglichen Fall des Mißvergnügtseins, jeden Geschmack und jede Laune vorgesehen und bietet ihre Gegenmittel wider Gemüthskatarrh, Langeweile, Humorverstopfung, Schwarzgalligkeit und dergl. Uebel in jeder erdenklichen Form und Dosis, bald als lyrisches Pulver, bald als dramatisches Elixir, bald als episches Bonbon. Dieses Werkchen, das überdies im Interesse der leidenden und erheiterungsbedürftigen Menschheit, über alle Maßen wohlfeil ist u. nur ℳ 1 50 ₰. kostet, ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig und führt den Titel: **Grillen-Pastillen Humoristisches Allerlei in Geschichten und Gedichten zur Kurzweil für Jedermann, von Hans Scherzhold;** ein stattliches Bändchen von 338 Seiten in bequemem Taschenformat.

Vorräthig bei **Walter Lambeck** in Thorn.



Loh-Steinbacher'sche Heilmethode.

Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung

außerordentl. Heilerfolge.

Ausführliches durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.

Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad"
in Canstatt.

Zum **Probe-Abonnement** geeignet.

Pro Monat December. **1 Mrk. 75 Pf.** Pro Monat December.

Das täglich zweimalige Erscheinen des „Berliner Tageblatt", als Morgen- und Abendblatt, hat eine bedeutende Steigerung der Auflage (um 4000 Exemplare) zur Folge gehabt; denn gegenwärtig besitzt das „Berliner Tageblatt" bereits mehr als

75,000 Abonnenten

Im Feuilleton des „Berliner Tageblatt" erscheint von Mitte Nov. ab ein neuer zweibändiger Roman: **„Forstmeister"**
von
Berthold Auerbach.

Für den Monat December neu hinzutretende Abonnenten

erhalten den bis Ende November abgedruckten Theil des Romans gegen Einsendung der Abonnements-Quittung gratis und franko nachgeliefert. — Es ist hier die seltene Gelegenheit geboten, für einen ungemein billigen Preis in den Besitz eines hochwerthvollen Romanes zu gelangen.

Pro Monat December. **1 Mrk. 75 Pf.** Pro Monat December.

Im Hippodrom

Freitag, den 22. d. Mts.

Großes Abschieds-Masken-Reiten

Entree 50 ₰. Anfang 7 Uhr Abends, wozu ergebenst einladet

W. Bartling.

☞ Masken sind in größerer Auswahl im Hippodrom zu verleihen.

Am 7. December:

CONCERT.

Frl. Adele aus der Ohe,
Pianistin aus Berlin.
Frl. Lona Gulowsksen,
Concertsängerin aus Christiania.
Herr Wilh. Müller,
Violoncellist Concertmeister a. d. Königl. Hofcapelle u. Mitglied im Quartett Joachim, aus Berlin.

Höchst interessant für Damen.

Unterzeichnetes Institut wird **am hiesigen Platze während einiger** Tage Unterricht in der **amerikanischen „Brillant Glanz Plätterei"** eine Methode, **welche** selbst alter Wäsche die Steife und das elegante Aussehen neuer Wäsche, verbunden mit hochfeinem Glanz verleiht, gegen billiges Honorar in einigen Stunden zu erlernen, ertheilen. Proben liegen zur gefl. Ansicht bereit, Windstr. 164. im Hause des Herrn **C. Schröter**. Vortheile dabei sind: **Ersparniß an Wäsche-, und Stärke-Material, leichteres Waschen und größere Haltbarkeit der Wäsche.**

Institut für amerikan. Brillant-Glanz-Plätterei.
(Berlin, Wilhelmstraße 147.)

Original-Boston-Presse.

Die Zahl meiner Buchdruck-Pressen habe ich durch eine

Amerikanische Tiegeldruck-Accidenz-Schnellpresse

vermehrt und bin ich dadurch in den Stand gesetzt, kleinere Drucksachen zu

so billigen Preisen

zu liefern, wie dies bei Anwendung grosser Schnellpressen keine Buchdruckerei im Stande ist.

Es werden auf der **Boston-Presse** geliefert:

Rechnungen,

Visitenkarten
(100 Stück für **90 Pfennige,** 1 Mrk., 1,25 Mrk., je nach Grösse und Zeilenzahl.)

Couverts,

Einladungen,
zu Bällen, Hochzeiten, Diners etc.

Verlobungs-Anzeigen,
in Briefformat oder auf Karten.

Preiscourante,
Memorandum's, Avise, Nota's, u. s. w.

Wechselschemas,

Adresskarten
einfach auf weissem Carton, Glacee-Carton, auf reizendem Unterdruck.

Briefköpfe,

Menu's
einfach elegant oder mit farbigem Unterdruck,

Familien-Nachrichten,
der verschiedensten Art.

Circulaire,
Kaufmännische Papiere jeder Art. u. s. w.

Indem ich ein hochgeehrtes Publikum zur Benutzung meiner **Accidenz-Schnellpresse** einlade, bemerke ich

dass die Ablieferung der Bestellungen bei grösseren Auflagen in einer Stunde, bei kleineren z. B. Visitenkarten in wenigen Minuten erfolgt.

Ernst Lambeck.

Zwei Lehrlinge, welche Lust haben, die Tischlerprofession gründlich zu erlernen, können sich melden bei **E. Trenk,** Tischlermstr. Araberstraße.

Schlammgasse Nr. 310
mbl. Zimmer von sofort zu vermieth.

Araberstr. 188 vis-à-vis „Arenz Hotel" 1 Tr., ein möbl. Zimmer für 1—2 Herren mit auch ohne Beköstigung vom 1. Dezember cr. zu verm.

Möblirte Zimmer von sofort zu vermiethen Araberstr. 132a.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.



Heute Abend 6 Uhr frische Grützwurst bei **Julius Tonn.**

Oberhemden

sowie
jede Art Wäsche
sauber, unter Garantie des Gutsitzens
A. Kube, Gerechtestr. 128/29.

Petit-fours
(franz. Theegebäck)
feinste franz.
Confecturen
Eng. Bisquit u. Cakes
empfehlen
Gebr. Pünchera.

Kalender pro 1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel** & von **Lengerke**
Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz- und **Baukalender** 2c.
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.
Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro 1879

vorräthig bei
Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Königsberger

Marcipan

in Torten, Sätzen und Stücken in feiner Qualität, dem besten Königsberger gleichkommend, empfehlen

Gebr. Pünchera,
Conditoren.
Altstädt. Markt 295.

Eine freundl. möbl. Wohnung, part., zu verm. Tuchmacherstr. 154

Für gute Grundstücke der Stadt Thorn

hat die Meininger Bank den Zinsfuß bedeutend ermäßigt. Die Darlehne werden unkündbar mit Amortisation gewährt und in baarem Gelde gezahlt. Nähere Auskunft ertheilt die

Haupt-Vertretung der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen

Gotthilf Jacoby
in Dt. Eylau.

Täglich frische beste Stettiner Hefe bei **L. Dammann & Kordes.**

Ein tüchtiger **Barbiergehilfe** kann sogleich eintreten bei

H. Störmer, Graudenz.
Langestraße 22.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.